

Wirtsstube, im Zentrum auch des Blattes, gegenüber, umgeben von Gästen, Frauen und einem Kind, die neugierig, vergnügt oder unbeteiligt der Sache zuschauen. Dem Wirt mit den cholerisch aus dem Kopf quellenden Augen und dem wehenden Mützenzipfel juckt bereits die Hand, während der magere, ärmlich gekleidete Zirkelschmied mit dem Mut der Verzweiflung sein Vorhaben durchführt.

Die Illustration zu „Der Herr Wunderlich“ (Abb. 6), also zu der Geschichte von dem Bauern, der einen Wagen Holz an einen Herrn Wunderlich verkauft hat, aber den Namen des Käufers vergessen hat und zu einem Schullehrer geht, um ihn von dem wieder zu erfahren<sup>50</sup>. Ein bürgerliches Interieur: Der Schulherr, wie er bei Hebel heißt, sitzt in Schlafrock und Zipfelmütze am Pultisch und blickt mißmutig, die Hand an der Brille, auf den sonderbaren Frager — alles Dinge und Gesten, die Dambacher Hebel entnommen hat. Kinder oder Schüler verschiedenen Alters lassen sich durch das Intermezzo nur zu gern vom Lernen und von ihren Büchern abhalten. Eine Frau mit Handarbeit, ein junges Paar am Spinett ergänzen diese biedermeierliche Genreszene. Bücherregal und -schrank, mit Perücken, Retortenkolben und einem Fernrohr besetzt, ein schöner Ofen und das Bild eines Mannes im Talar, verstreutes Spielzeug, eine Katze, all das vermittelt die Atmosphäre eines Lehrerhaushalts jener Tage. — Auch die Pointe aus dem „Barbierjungen von Segringen“ ist trefflich erfaßt<sup>51</sup>. Der kitzlige Herr ist fertig rasiert, der Junge hat seine vier Kronentaler bekommen und verabschiedet sich mit den Worten: „Gnädiger Herr, Ihr hättet mich nicht verstoßen, sondern wenn ihr gezuckt hättet, und ich hätt euch ins Gesicht geschnitten, so wäre ich euch zuvorgekommen, hätt euch augenblicklich die Gurgel abgehauen.“ Der Reisende erschrickt, ungläubig besehen sich Hausknecht, Magd und Hund den entschlossenen Lehrjungen. Auf dem Tisch liegt der gezogene Säbel, auf den Möbeln und am Boden die halb militärischen, halb zivilen Sachen des Reisenden, der ja als ein „Fremder von der Armee“ bezeichnet wird: Koffer und Pistolen, Mütze, Hut und Mantel. Die Magd trägt die Markgräfler Schleifenhaube.

Das Format der Dambacherschen Blätter entspricht dem der Textseite, ist also recht groß, da die Hefte Quartgröße haben. Um alle Bilder liegt ein betont gehaltener Rahmen. Das scheint einigermaßen präventios. Allein Dambacher benutzt das große Format nicht um zu protzen, sondern weil er ungeübt und linkisch ist und dennoch möglichst viel sagen will. Den Rahmen braucht er, um zwischen diesen sicheren Grenzen seine Komposition aufzubauen. Das gelingt ihm denn auch gar nicht übel: Die immer sehr reichlich vorhandenen Figuren fast aller Tafeln sind gut und der Bildidee entsprechend geordnet; sie befinden sich in lebhafter, bisweilen überbetonter, aber anatomisch richtiger Bewegung. Der Umriß ist kompakt und gelegentlich recht derb und klotzig. Die Physiognomien zeigen überstark ausgeprägte Typen; schön im klassischen oder auch nur klassizistischen Sinn ist keine. Die maniert übertriebene Zeichnung und die — allerdings der Bildidee entspringende — betonte Mimik dieser Gesichter wirken aber höchstens dort störend, wo auf einem Blatt weniger Figuren zu sehen sind; auf den meisten Blättern gehen dergleichen Härten in der Fülle der Gestalten und ihres lebendigen Daseins unter. Dambacher hat in seinen Figuren originale und originelle

<sup>50</sup> Der Rheinländische Bildermann, III. Heft, Hebels Rheinländischer Hausfreund, 2. Lieferung, Karlsruhe 1855, 18 S., XVI Tafeln, Tafel I.

<sup>51</sup> ebd. Tafel IX.